

„Ich versuche die Schüler dazu zu bringen, über ihr eigenes Verhalten nachzudenken. Wenn ich nur sage, das ist schlecht, werden sie ihr Verhalten nicht ändern.“ (Anton Mayer)

Voraussetzung dafür ist, dass das Lehrerkollegium Geschlossenheit zeigt und es ein stabiles Lehrerteam gibt. An vielen Standorten gibt es aber eine starke Fluktuation, wir haben auch eine massive Abwanderung in andere Bundesländer und eine Pensionierungswelle. Das ist ein großes Problem vieler Schulen.

Breier: Die Fluktuation ist tatsächlich ein Problem, auch bei uns wechseln pro Jahr zwischen drei und sieben Personen, das scheint bei einem Lehrkörper von 70 nicht viel, aber kontinuierlich zu arbeiten, wird dadurch schwieriger.

DIE FURCHE: Herr Mayer, wie oft erleben Sie es als Sozialarbeiter, dass die ganze Schule an einem Strang zieht? Und welche Rolle hat hier der Schulleiter?

Mayer: An der Neuen Mittelschule im dritten Wiener Bezirk, an der ich seit eineinhalb Jahren fix tätig bin, gibt es auch klare Ziele, und das gesamte Kollegium hat ungefähr dieselbe Vorstellung davon, welcher Umgangston an der Schule herrscht. Wenn etwa Schimpfworte fallen, wird das von niemandem stillschweigend hingenommen. Die „Neue Autorität“ wird hier zwar nicht unter diesem Namen geführt, aber im Prinzip gelebt. Was die Direktion betrifft, so hat sie insofern eine sehr wichtige Rolle, als so etwas an einer Schule überhaupt einmal implementiert werden muss, etwa im Rahmen einer schulinternen Lehrerinnenfortbildung.

Breier: Viele Ansätze der „Neuen Autorität“ sind tatsächlich ohnehin Standard, deswegen gefällt mir auch der Name nicht so gut. Es werden einfach viele Aspekte zusammengetragen und nochmals bewusst gemacht. Und zur Lehrerfortbildung: Wir haben schon drei an unserer Schule gemacht, aber eigentlich sollte man die „Neue Autorität“ schon als Pflichtfach in der Lehrerinnenausbildung einführen.

Krebs: In der Lehrerausbildung gibt es tatsächlich dringenden Reformbedarf. Die vergangene Reform ist leider nicht in die Richtung gegangen, die wir benötigt hätten, die Pädagogischen Hochschulen haben als ständiges Maß die Schulpraxis vor Augen gehabt, doch das ist jetzt weg. Auch die Arbeit an der eigenen Persönlichkeit ist entscheidend. Egal mit welchen Kindern ich zu tun habe: Ich muss es als Lehrer schaffen, sie für mich zu gewinnen. Und dafür braucht man das nötige Rüstzeug.

DIE FURCHE: Herr Mayer, Ihre Schule hat das Glück, mit Ihnen einen eigenen Sozialarbeiter für 200 Kinder zu haben. Auf schwierige Schüler einzuwirken, ist dabei Ihr Job. Wie kann das gelingen?

Mayer: Es gibt kein Allheilmittel und es ist auch nicht immer so, dass ich in eine Klasse komme und es funktioniert wieder. Wenn es zu Vorfällen kommt, ist es jedenfalls immer auch ein Zeichen dafür, dass es dem Schüler, der Schülerin selbst nicht gut geht. Man sieht nur die Spitze des Eis-

bergs, aber man weiß nicht, was dazu geführt hat. Ich persönlich verwende bei Konflikten jedenfalls den Ansatz der motivierenden Kurzintervention. Bei den Jugendlichen geht es ja meist darum, sich von den Eltern abzugrenzen, sie wollen eigene Wege gehen, und je mehr Regeln ich ihnen vorschreibe, desto mehr werden sie dagegen arbeiten. Ich versuche sie deshalb in der Gesprächsführung mit Argumenten dazu zu bringen, über ihr eigenes Verhalten nachzudenken. Wenn ich nur sage, das und das ist schlecht, werden sie ihr Verhalten nicht ändern.

DIE FURCHE: Und was, wenn das Gespräch nicht fruchtet?

Mayer: Natürlich gibt es auch Kinder, die so auffällig sind, dass sie am Schulalltag so

habe einzugreifen. Interessant ist aber insgesamt, dass gerade sehr schwierige Schülerinnen und Schüler meist regelmäßig in die Schule kommen. Denn hier wird ihnen etwas geboten, was sie vielleicht von Zuhause her nicht kennen: ein Rahmen, eine Ordnung und Verlässlichkeit. Es braucht jedenfalls dringend mehr externe Experten, die nicht beurteilen und unterrichten. Wir an unserer Schule haben übrigens mit unseren 16 Klassen nur eine Sozialarbeiterin, die zwei Mal pro Woche kurz vorbeikommt. Sie leistet dabei tolle Arbeit, aber es könnte sogar sein, dass ihr Vertrag nicht verlängert wird.

Mayer: Weil der Integrationsstopp nicht weiter finanziert wird, werden allein in Wien rund 20 Sozialarbeiter nicht verlängert.

Breier: Wobei es schon schwierig war, Per-

Konstruktiv bleiben!

Sozialarbeiter Anton Mayer, Direktor Erich Breier und Lehrervertreter Thomas Krebs (v. l. n. r.) mit FURCHE-Redakteurin Doris Helmberger beim zivilisierten Streitgespräch in der Schulbibliothek.

leistet: Nämlich die Sonderpädagoginnen in den Förderklassen und auch die Beratungslehrerinnen und Psychagoginnen. Das sind exzellente Leute, die vor Ort mit dem Kind persönlich arbeiten können.

Breier: Der Schlüssel ist Beziehung, gerade in schwierigen Situationen. Hier gibt es einen Satz, der mir sehr gut gefällt: Die Kinder brauchen unsere Liebe dann am meisten, wenn sie sie am wenigsten verdienen.

DIE FURCHE: Wirklich ein schöner Satz. Trotzdem noch eine letzte Frage zur Politik: Was halten Sie von den Maßnahmen, die der bisherige Bildungsminister vorgeschlagen hat? Und was wünschen Sie sich von einer neuen Regierung?

Mayer: Die sogenannten Time-Out-Gruppen beziehen sich zwar auf das Schweizer Modell, nur ist das konzeptionell ganz anders aufgestellt: Dort arbeiten verschiedene Berufsgruppen mit den Jugendlichen – bis dahin, dass sie ihnen Tagesstruktur beibringen und ihnen zeigen, wie man frühstückt. Das ist etwas ganz anderes als das, was hier geplant ist. Generell bräuhete es an jedem Standort ein multiprofessionelles Team aus Sozialarbeit, Psychagogik und Beratung, damit Beziehung und Vertrauen aufgebaut werden können.

Breier: Wir haben uns solche Time-Out-Klassen schon vor 15 Jahren gewünscht, aber inzwischen habe ich meine Meinung geändert: Ich würde mir eine große, große Zahl mobiler Einsatzteams aus zwei bis drei speziell ausgebildeten Lehrerinnen aus dem sonderpädagogischen Bereich wünschen, die bei einer Eskalation rasch an die Schulen kommen und diese auch nach dem Vorfall weiterbegleiten. Außerdem plädiere ich, wie gesagt, für „Neue Autorität“ in der Lehrerausbildung und Selbsterfahrung für angehende Lehrkräfte. Zudem sollte es endlich verpflichtende Supervisionen für Lehrerinnen geben. In jedem Sozialberuf ist das Standard, dass das an den Schulen fehlt, halte ich für grob fahrlässig.

Krebs: Auch mir sind die Time-Out-Klassen nicht konkret genug. Und ohne zusätzliche Posten kann das auch beim besten Willen nicht funktionieren. Außerdem wünsche ich mir natürlich auch endlich mehr Supportpersonal. Und natürlich ein Ende des Lehrer-Bashings. Zuletzt ist es ja durch dieses Video eher in Richtung Lehrermitleid umgeschlagen. Klar ist aber, dass wir mehr Anerkennung und Respekt für unsere Arbeit brauchen. Und entsprechende Unterstützung gehört hier sicherlich dazu.



nicht teilnehmen wollen, sondern den Unterricht zerstören. Für diese Fälle gibt es im Pflichtschulbereich schon jetzt sogenannte Förderklassen, wo sie mit fünf bis acht anderen Schülern von mehreren extra geschulten Lehrpersonen unterrichtet werden. Aber es ist oft ein schwieriges Prozedere, dass sie dort einen Platz bekommen.

Krebs: Es gibt tatsächlich Schüler, die den Unterricht kaputtmachen. Und wir haben hier so gut wie keine Handhabe. Es gibt die Möglichkeit der Suspendierung, die ich als Adhoc-Maßnahme für sehr wichtig halte, einfach um die Situation zu beruhigen. Aber was passiert danach?

Breier: Auch ich bin für die Möglichkeit von Suspendierungen, allerdings für aktive, bei denen in der Zwischenzeit am Standort weitergearbeitet wird und wo der Kontakt nicht abbricht. Denn Kontaktabbruch heißt immer, dass ich keine Möglichkeit mehr

personen für diese Posten zu finden, weil die befristeten Verträge und auch die Bezahlung nicht attraktiv waren.

Krebs: Es ist schon seit Jahren bekannt, dass Österreich – was das Supportpersonal betrifft – international ganz weit unten ist. Den Lehrerinnen und Lehrern ist es üb-

„Den Lehrern ist es völlig egal, wer das Supportpersonal bezahlt, dieses Ping-Pong-Spiel haben wir satt. Tatsache ist, dass wir mehr Sozialarbeiter brauchen.“ (Thomas Krebs)

rigens völlig egal, wer das bezahlt, dieses Ping-Pong-Spiel zwischen Bund und Land haben wir satt. Tatsache ist, dass wir mehr Sozialarbeiter brauchen. Ich möchte hier aber auch eine große Gruppe in der Lehrerschaft herausstreichen, die schon jetzt viel



Das vollständige Interview hören Sie auf unserem Podcast:

soundcloud.com/diefurche



GEIST & GEGENWART
Pfingstdialog Steiermark 2019

Das digitale Europa.
Digital Europe.

No borders, no limits?

5. – 7. Juni 2019 | Schloss Seggau, Leibnitz

www.pfingstdialog-steiermark.at

Unter den über 80 Referentinnen und Referenten des Pfingstdialogs 2019:

Anton ASCHWANDEN Google, Markus BEYRER Generaldirektor von Business Europe, Ingrid BRODNIG Journalistin, Tim COLE Publizist und IT-Pionier, Andreas GERSTENMAYER Vorstandsvorsitzender von AT&S, Franz LACKNER Erzbischof von Salzburg, Stefanie LINDSTAEDT TU Graz, Know-Center, Markus MAIR Styria Media Group AG, Stefan MANGARD TU Graz, Antonella MEI-POCHTLER Leiterin von Think Austria, Rainer NOWAK Die Presse, Bernhard PÖRKSEN Universität Tübingen, Medienwissenschaftler, Jeremias PRASSL Oxford University, Franz ROTTER voestalpine AG, Friedrich SANTNER Anton Paar GmbH, Eberhard SCHOCKENHOFF Moralthologe, Peter SCHÖGGL AVL List GmbH, Daniel SCHÖNBERGER Google, Peter SLOTERDIJK Philosoph und Publizist, Sarah SPIEKERMANN-HOFF WU Wien, Charlotte STIX Cambridge University, Leverhulme Centre for the Future of Intelligence, Gerfried STOCKER Ars Electronica, Stefan THURNER Leiter des Complexity Science Hub Vienna, Peter UMUNDUM Post AG, Günter van AALST Deutsche Gesellschaft für Telemedizin, Christiane WENDEHORST Vorsitzende der dt. Datenethikkommission, Stefan WINKLER AI Singapore, Siegfried WOLF Manager, Alexander WRABETZ ORF-Generaldirektor

